

Wolfgang Aigner und Commodore stehen vor der Nominierung für das deutsche Elite-Team

Ein Wedeler Olympiapaar für Seoul

von ELMAR SCHNITZER

Hamburg
Der Wedeler Dressur-Reiter Wolfgang Aigner hat nach 21 Grand-Prix-Siegen und -Platzierungen mit seinem Pferd Commodore die besten Chancen auf einen Platz in der Olympia-Kernmannschaft der Reiter, die jetzt für Seoul zusammengestellt wird. Aigner auf Gut Haidehof.

Reißgetümpel, Holzverkleidete Ställe stehen im Karree des gekiesten Innenhofes. Ein Strohhalm würde die Sauberkeit hier empfindlich stören. In den Boxen laubten zwischen 35 und 40 Pferde. Hier arbeitet Wolfgang Aigner als Reitlehrer.

Aigner stammt aus Linz, hat die Realschule besucht, Kantor und Koch gelernt, die Lehren mit Auszeichnung abgeschlossen. Seine Mitarbeiter, Krokantgen zum Beispiel, wurden dabei bewundert; seine Kunden haben ihm eine glänzende Karriere voraus.

Wie hat er auch gemacht: mit dem Hobby, dem Reiten. Es hat ihn dazu, seit er mit 13 Jahren die erste Reitstunde nahm. Sein Vater, ein Schlachtereister, gab ihm die zehn Minuten dafür. Als Klein-Wolfgang nach der Stunde von dem alten Oldenburger nach Hause wieder abstieg, hatte er müde Knie. Der Reitstall war seine zweite Heimat. Als er Bereiter lernen wollte, sagte der Vater nein.

Wie er konnte die Entscheidung des Sohnes nur aufschieben konnte er sie nicht. Mit 22 ließ er seine sicherste Existenz sausen, sagte dem Sohn: „Ich werde Dressur-Reiter.“ Nicht einmal mehr die Meinung des Vaters, ihn zu entlassen, konnte ihn davon abhalten. Er verdingte sich als Vorarbeiter auf einem Ferienhof. Aigner führte ihn sein Weg nach Hamburg zu einem Reitverein, der behinderte Kinder. „Das ist die menschlich wertvollste

Zeit für mich“, sagt er heute.

1977 entdeckte der international bekannte Dressur-Reiter Peter Szalla den talentierten Nachwuchs, holte ihn auf den Haidehof. Am Donnerstag, dem 13. Februar, fing er dort an. Nach dem, was er in den ersten Monaten erlebte, hätte es

SPORT IN HAMBURG

auch Freitag der 13. sein können: „Mein Chef hat mich geschliffen bis zum Geht-nicht-mehr“, sagt Aigner und lacht. Damals hat er geweint. „Ich saß in der Scheune und dachte: „Das steh' ich nicht durch!“

Er stand es durch, der Name Wolfgang Aigner tauchte immer öfter in den Starterlisten der Turniere auf. Eines Tages kam er mit einer Fuchsstute namens Pirouetta zum Turnier nach Norderstedt. „Was hast du denn da für eine Krücke“, spottete Willi Schultheis, einer

der ganz Großen im Dressur-Sport. Aigner gewann eine S-Dressur mit der „Krücke“. Es folgten viele weitere Siege.

1986 ritt er mit dem Holsteiner Martini beim Hamburger Derby seinen ersten Grand Prix. Nach dem Derby war es für Wolfgang Aigner nur noch ein sehr kleiner Schritt nach ganz oben, aber ohne sein Ausnahme-Pferd Commodore hätte er ihn nie tun können. Er fand ihn durch Zufall:

Eine seiner Reitschülerinnen hatte ihn vierjährig gekauft, wurde nicht mit ihm fertig. Aigner sollte ihn für den Verkauf zurechtretten.

„Ich konnte anfangs nichts Schlechtes an ihm finden, aber auch nichts Außergewöhnliches“, sagt er.

Das kam erst Monate später. Inzwischen hatten Aigners jetzige Arbeitgeber Dr. Carlheinz und Eva Hartung das Pferd gekauft, es mit seinem Reiter zu den besten Dressur-Lehrern geschickt: Rehbein, Boldt,

Neckermann.

Commodore lernte auch die schwierigsten Lektionen ohne Probleme. Sogar Galoppwechsel von Sprung zu Sprung, die nur zehn Prozent aller Pferde überhaupt lernen, verstand er auf Anhieb. „Dabei ist Commodore durchaus nicht einfach. Er ist eine ausgeprägte Persönlichkeit, läßt sich nicht unterordnen. Man muß ihn motivieren, dann hat er Spaß an der Arbeit – dann bekommt er bei seiner Piaffe und seiner Passage diesen königlichen Ausdruck.“

Mit sieben Jahren ging Commodore – jetzt zehn – mit Aigner seinen ersten Grand Prix.

Was daraufhin geschah, nennt Wolfgang Aigner „blanken Horror“: „Leute von überall her boten ungeheure Summen für Commodore, zum Schluß eine Million Mark! Ich wußte nie, ob verkauft wird oder nicht.“

Aber Dr. Hartung und seine Frau leisteten es sich, der Million zu widerstehen. „Aigner hat Commodore ausgebildet“, sagte sie, „er soll ihn auch reiten.“

Und das tut er. Bei 21 Grand Prix und Grand Prix Spezial gegen internationale Konkurrenz war das Paar Aigner/Commodore an erster bis fünfter Stelle platziert.

Jeden Morgen führt Aigners erster Weg in den Stall zu Commodore. Er hat immer ein Stück Zucker für ihn in der Brusttasche. Lektionen reitet er nur vor Turnieren, Gymnastik ist viel wichtiger. „Wenn ich merke, daß sich Commodore nicht fühlt, oder daß er nicht recht bei der Sache ist, höre ich in der Regel sofort auf. Dann schnall' ich die Bügel kürzer und sag': ‚Komm, Löwe, geh' ma' galoppier'n' und laß ihn seine fünf Kilometer richtig laufen. Oder ich geh' mit ihm ins Wasser, er spielt dort so gerne.“

Commodore dankt es ihm, vielleicht bei Olympia?

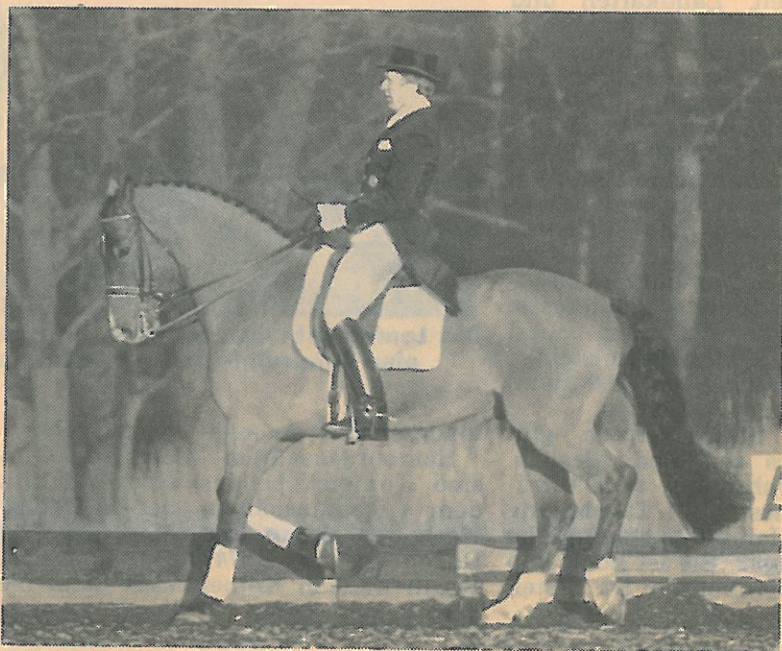


FOTO: BONGARTS

Der Wedeler Dressurreiter und Olympia-Kandidat Wolfgang Aigner mit seinem Pferd Commodore im Turnier-Parcours